

Fremdschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 18. April 1986

Nr. 83 (5211)

Preis 3 Kopeken

Die vornehmste Pflicht

Die Kampffähigkeit einer Parteiorganisation tritt am markantesten in dem Fall zutage, wie ernst sich die Kommunisten zu den Betriebsangelegenheiten verhalten, wie aktiv sie in der Produktion sind. Wenden wir uns an das Statut der KPdSU, das von dem XXVII. Parteitag bestätigt wurde. Im ersten Paragraphen wird mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, daß — „Mitglied der KPdSU kann jeder Bürger der Sowjetunion sein, der...aktiv am Aufbau des Kommunismus teilnimmt...“

Diese Worte sind von großem Sinne durchdrungen, denn gerade sie verpflichten einen jeden Kommunisten, die stets Vorhutrolle eines politischen Kämpfers der Partei sowohl in der Produktion als auch im gesellschaftlichen Leben zu beanspruchen. Als Maß der Aktivität des Kommunisten bei den Angelegenheiten der Parteiorganisation sind gerade die tägliche Arbeit und die gewissenhafte Erfüllung seiner Pflichten zu betrachten.

„Wer sonst, wenn nicht wir Kommunisten, wird im Betrieb für Disziplin und Ordnung sorgen“, schreibt Adam Kryn, Leiter einer komplexen Baubrigade aus Alma-Ata, an die Redaktion: „Auch in unserer Brigade hatte es eine schwierige Zeit gegeben. Der Werdgang der Brigade, die Übernahme der Fließbandmethode in die Baubetriebe, zeitlich mit dem Übergang zur Großplattenbauweise zusammen. Nicht alles klappte sofort. Es gab bedauerliche Mißerfolge. Aber unsere Parteigruppe setzte sich für die exakte Versorgung mit Baumaterialien und -konstruktionen ein. Zu diesem Zweck schlossen wir einen Vertrag mit den Zulieferern, regelten die Beziehungen mit dem Kraftverkehrsunternehmen.“

So wurde auf Initiative der Kommunisten in der komplexen Brigade von Adam Kryn Schrift für Schrift die Slobin-Methode gemeistert. Die Arbeitsergebnisse sprachen für sich selbst. Die Arbeitsproduktivität erhöhte sich bedeutend, die Qualität verbesserte sich, die Pläne wurden bewältigt und die Objekte wurden vorfristig in Betrieb genommen. Die einst rückständige Brigade erfüllt heute ihre sozialistischen Verpflichtungen sicher. Der Effekt war nicht um den Preis übermenschlicher Anstrengungen und auch nicht durch zusätzlichen materiellen Aufwand erzielt worden, sondern dank der wertvollen Initiative, der aktiven Massenarbeit der Kommunisten, dank dem Vertrauen und den hohen Ansprüchen, was Bedingungen für gewissenhafte Erfüllung der Pflichten durch jedes Kollektivmitglied schuf. Der Kommunist und Brigadeführer Adam Kryn selbst denkt stets daran, daß von ihm das moralische Klima im Kollektiv abhängt: Bei Meinungsverschiedenheiten wartet man auf seine Worte, in einer schweren Lage — auf seine Unterstützung, in heilerer Minute — auf seinen Scherz. Formales Verhalten zu den Menschen läßt der Kommunist Adam Kryn nicht zu. Die Heimat hat ihm ihre hohe Anerkennung ausgedrückt, indem sie ihm mit dem Orden des Roten Arbeiters auszeichnete und mit dem Staatspreis würdigte.

Wo ein Kommunist steht, dort herrscht Ordnung, dort wird der Kurs der Partei strikt ins Leben umgesetzt — nach diesem Motto handeln die Parteiorganisationen der Erzaubereitungsbrigade Donskoi und Sokolowka-Sarbai, des Ust-Kamnogorsker Titan- und Magnesiumkombinats, des Alma-Ataer Baumineralkombinats.

Ja, wir brauchen eine bewußte Einstellung zur Sache, eine solche, die die Produktion voranbringen würde. Das erfordert eine ernsthafte, mühselige Arbeit, die keine Schlag- und Schuler-Kameraderie und Feuerwehmethodik bei der Arbeit duldet. Nur bewußte, verantwortliche Erfüllung der Pflichten und ehrliche Arbeit werden es ermöglichen, unser ökonomisches Potential noch mehr zu festigen und das Lebensniveau des Volkes zu heben. Die Erreichung dieses Zieles größtmöglich zu fördern — das ist die vornehmste Pflicht jedes Kommunisten.

Johannes REISWIG

Höchstleistungen im Visier

Die Werktätigen der Republik rüsten aktiv zum kommunistischen Subbotnik, gewidmet dem 116. Geburtstag von W. I. Lenin.

Mit vollem Kräfteinsatz

will das Kollektiv des ersten Oberlandkraftwerks von Ekibastus am Tag des kommunistischen Unionssubbotniks arbeiten. Während der Vorbereitung auf den Subbotnik wurde viele Beachtung der Ermittlung und Nutzung von Produktionsreserven geschenkt. Am Tag des Subbotniks will man hier Spitzenleistungen bei der Auslastung der Energemaschinen erzielen.

Überall werden umsichtig Materialien genutzt, um auf dem Subbotnik größtenteils mit eingesparten Ressourcen zu arbeiten. Das Kollektiv des zweiten Energieblocks hat erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen und will zum 19. April seine Aufgaben für vier Monate realisieren.

Mit eingesparter Elektroenergie

Das Kollektiv der Uralsker Leder- und Schuhfabrik wird den 116. Geburtstag W. I. Lenins durch Aktivistenarbeit ehren. An diesem Tag sollen 2.100 Paar Schuhe geliefert werden. Beachtenswert ist, daß man alle Erzeugnisse mit Hilfe der seit Jahresbeginn eingesparten Elektroenergie fertigen wird. Am 19. April werden alle Schuhmacher mit voller Hingabe arbeiten und Spitzenleistungen anstreben. Gewöhnlich werden an einem Tag im Durchschnitt Schuhe im Werte von 9.500 Rubel geliefert; an demkwürdigen Tag des Subbotniks sollen es laut Berechnungen der Ökonomen für mehr als 10.000 Rubel sein. Alle an diesem Tag erarbeiteten Mittel sollen zum Fonds des Fünfjahrplans beigesteuert werden.

Zusätzliche Güter

Die Verkehrsarbeiter von Guryev haben für den Tag des kommunistischen Unionssubbotniks erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Etwa 150 Fahrer der Autokolonne Nr. 2553 werden volkswirtschaftliche Güter transportieren. Zwanzig Fahrer werden mit eingespartem Kraft- und Schmierstoff arbeiten. Die gesamte Gütertransportleistung soll 186.300 Tonnen erreichen.

Steigende Zumastgewichte

In den Sowchosen des Rayons und Gebiets Zelinograd rüsten man tatkräftig zum Fest der Arbeit. Am Subbotnik werden hier mehr als 20.000 Personen teilnehmen, die meisten an ihren Arbeitsplätzen. Aus dem Rayonstab für die Durchführung des kommunistischen Unionssubbotniks wurde mitgeteilt, daß die Viehzüchter am 19. April 29 Tonnen Zumastgewicht, mehr als 100 Tonnen Milch, 50.000 Eier und andere landwirtschaftliche Erzeugnisse liefern werden. Auch in den Reparaturwerkstätten kommt in die Arbeit neuer Schwung. Die Mechanisatoren werden 20 Traktoren, 5 Mähdrescher und mehr als 200 Bodenbearbeitungsmaschinen instandsetzen. Auch die Rentner und Schüler werden mitmachen. Sie wollen an diesem Tag 230 Tonnen Alteisen sammeln.

Sicherer Start

weiterer Erfolg, ein erster praktischer Beitrag zur Lösung der vom Kommunistenforum festgelegten Aufgaben: Der Plan für das erste Quartal bei der Milchlieferung an den Staat ist vorfristig erfüllt worden. Man hat an den Staat auch mehr als 750 Dezentonnen hochwertiges Fleisch gegenüber den geplanten 734 Dezentonnen verkauft.

Erhebliche Ergebnisse hat die Melkerin Valentina Teslowa erzielt. Seit Jahresbeginn hat sie die geplanten Milchträge je Kuh um mehr als 100 Kilogramm überboten. Ihre Wettbewerbskollegin Maria Jagola ist ihr auf den Fersen. Dem Vorbild der Bestarbeiterinnen eifern alle Melkerinnen nach.

Als erster im Rayon hat der Sowchoch auch seinen Quartalsplan bei der Fleischlieferung erfüllt.

Johann SANDER
Gebiet Pawlodar

Bei den Initiatoren des Wettbewerbs

Die Tagesnorm der Brigade um Ch. Orunbajew ist für viele Bergarbeiter der Karatauer Phosphoritlagerstätte eine Spitzenleistung: Das fortschrittliche Kollektiv überbietet bedeutend die Schichtleistungen der Branche.

Doch Chidir Orunbajew, Staatspreisträger der UdSSR, und seine Genossen schätzen die Rekordere nur als Ausgangspunkt, um neue Zielmarken zu erreichen. Den Zeitplan überbietend, verladen sie täglich aus dem Tagebau 2.500 Kubikmeter Gestein, um ein Viertel mehr als sie für die Absolvierung des Fünfjahrplans in vier Jahren leisten müssen. Ihre Initiative wurde vom ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gebilligt.

(KasTAg)

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

SEIN ZIEL ERREICHT hat das Kollektiv der Mechanisatoren der Kolonne des „Kaspischschrot“ im Gebiet Taldy-Kurgan. Es hat unter anderem seine Verpflichtung, in drei Monaten Bau- und Montagearbeiten für 520.000 Rubel auszuführen, um 25.000 Rubel zu überbieten.

Führend im Wettbewerb ist die Brigade von W. Krimmer, die mit einheitlichem Auftrag arbeitet und stets gute Kennziffern erzielt.

MIT EINER WOCHE VORSPRUNG hat die Vorriebrigade von Bulat Laischew aus der Gorbatschow-Grube, Produktionsvereinigung „Karagandaugol“, ihren Quartalsplan gemeistert. Sie hat 670 Meter Streckenvortrieb auf ihrem Konto, darunter 60 Meter überplanmäßig. Vorbildlich sind hier die Gruppen von A. Pawlow, W. Kratschkowski, J. Pivsajew und J. Netebenko.

PRODUKTIONSBEACHTUNG heißt die Wettbewerbslosung des Kollektivs des Bahnbetriebswerks Sachtshita, Gebiet Ostkasachstan. Es ist seinem Zeitplan im Gütertransport um einige Tage voraus. Die Eisenbahner haben im ersten Quartal mehr als 100.000 Tonnenkilometer überplanmäßig geleistet. Die Arbeitsproduktivität ist um 9,5 Prozent angestiegen.

VORTREFFLICH ARBEITEN die Bauleute der zweiten Verwaltung des Trusts „Pawlodarshtroi“. In sämtlichen Brigaden hat sich die wirtschaftliche Rechnungsführung eingebürgert. Das führt zur verbesserten Materialversorgung der Baustellen wie auch zur sprunghaften Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

VORFRISTIG sind die Viehzüchter des Sowchos „Kalininski“ im Gebiet Kustanai, mit ihrem Halbjahresprogramm im Fleischverkauf fertig geworden. An die Verarbeitungsbetriebe wurden 2.300 Dezentonnen Fleisch geliefert. Das sind um 320 Dezentonnen mehr als geplant. Das gesamte Mastvieh wurde mit hohem Lebendgewicht abgestellt.

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

SEIN ZIEL ERREICHT hat das Kollektiv der Mechanisatoren der Kolonne des „Kaspischschrot“ im Gebiet Taldy-Kurgan. Es hat unter anderem seine Verpflichtung, in drei Monaten Bau- und Montagearbeiten für 520.000 Rubel auszuführen, um 25.000 Rubel zu überbieten.

Führend im Wettbewerb ist die Brigade von W. Krimmer, die mit einheitlichem Auftrag arbeitet und stets gute Kennziffern erzielt.

MIT EINER WOCHE VORSPRUNG hat die Vorriebrigade von Bulat Laischew aus der Gorbatschow-Grube, Produktionsvereinigung „Karagandaugol“, ihren Quartalsplan gemeistert. Sie hat 670 Meter Streckenvortrieb auf ihrem Konto, darunter 60 Meter überplanmäßig. Vorbildlich sind hier die Gruppen von A. Pawlow, W. Kratschkowski, J. Pivsajew und J. Netebenko.

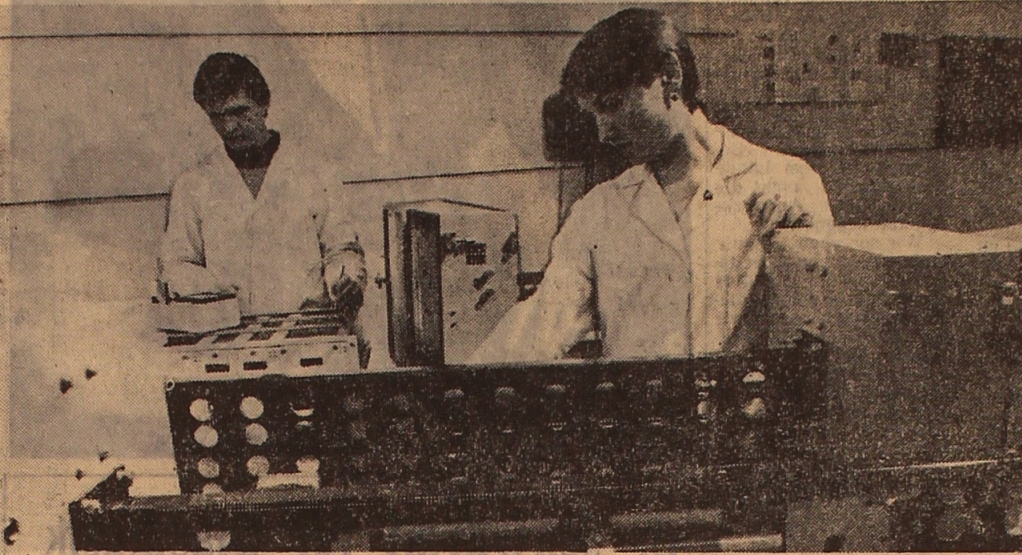
PRODUKTIONSBEACHTUNG heißt die Wettbewerbslosung des Kollektivs des Bahnbetriebswerks Sachtshita, Gebiet Ostkasachstan. Es ist seinem Zeitplan im Gütertransport um einige Tage voraus. Die Eisenbahner haben im ersten Quartal mehr als 100.000 Tonnenkilometer überplanmäßig geleistet. Die Arbeitsproduktivität ist um 9,5 Prozent angestiegen.

VORTREFFLICH ARBEITEN die Bauleute der zweiten Verwaltung des Trusts „Pawlodarshtroi“. In sämtlichen Brigaden hat sich die wirtschaftliche Rechnungsführung eingebürgert. Das führt zur verbesserten Materialversorgung der Baustellen wie auch zur sprunghaften Erhöhung der Arbeitsproduktivität.

VORFRISTIG sind die Viehzüchter des Sowchos „Kalininski“ im Gebiet Kustanai, mit ihrem Halbjahresprogramm im Fleischverkauf fertig geworden. An die Verarbeitungsbetriebe wurden 2.300 Dezentonnen Fleisch geliefert. Das sind um 320 Dezentonnen mehr als geplant. Das gesamte Mastvieh wurde mit hohem Lebendgewicht abgestellt.

Werktätige der Sowjetunion! Alle Kräfte und Kenntnisse für die Realisierung des Programms der KPdSU!

(Aus den Mai-Lösungen des ZK der KPdSU)



KARAGANDA. Ein hier seit einiger Zeit in Betrieb genommene Versuchswerk hat der wissenschaftlichen Produktionsvereinigung „Tschermetomatika“ geholfen, den Weg der wissenschaftlichen Erarbeitung von der Idee zur Serienfertigung wesentlich zu verkürzen. Hier werden gegenwärtig elf verschiedene Gerätearten gebaut. Sie sind von hoher Präzision, gehören zur Kategorie der besonders komplizierten, deren technische Lösung auf Weltniveau liegt, und sind technisch und ökonomisch höchst effektiv. Die im Karagandaer Versuchswerk gefertigten Geräte kennt und schätzt man für deren gute Ausführung in allen Betrieben der Schwarzmetallurgie des Landes.

Unser Bild: Funktechniker Jekaterina Tokarowa und Meister der Einrichteabteilung Willi Leno prüfen den Neutronenfeuchtigkeitsmesser.
Foto: KasTAg

Bei den Initiatoren des Wettbewerbs

Die Tagesnorm der Brigade um Ch. Orunbajew ist für viele Bergarbeiter der Karatauer Phosphoritlagerstätte eine Spitzenleistung: Das fortschrittliche Kollektiv überbietet bedeutend die Schichtleistungen der Branche.

Doch Chidir Orunbajew, Staatspreisträger der UdSSR, und seine Genossen schätzen die Rekordere nur als Ausgangspunkt, um neue Zielmarken zu erreichen. Den Zeitplan überbietend, verladen sie täglich aus dem Tagebau 2.500 Kubikmeter Gestein, um ein Viertel mehr als sie für die Absolvierung des Fünfjahrplans in vier Jahren leisten müssen. Ihre Initiative wurde vom ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans gebilligt.

(KasTAg)

Erklärung der sowjetischen Regierung

Der amerikanische Imperialismus hat einen weiteren verbrecherischen Gewaltakt verübt, der eine ernste Gefahr für den Weltfrieden und die internationale Sicherheit heraufbeschwört.

In der Nacht vom 14. zum 15. April haben bodengestützte Flugerkräfte der 6. US-Flotte sowie in Großbritannien stationierte USA-Flugzeuge einen Luftangriff auf Libyen geflogen und eine Serie sorgfältig geplanter Schläge gegen die Städte Tripolis und Benghazi einschließlich Wohngebiete geführt. Der barbarische Überfall forderte Todesopfer und verursachte erheblichen Sachschaden.

Die faktische Aggression der Vereinigten Staaten gegen Libyen und die von ihnen bewiesene Mißachtung der Interessen kleiner Staaten und Völker rufen in der ganzen Welt Entrüstung hervor.

Es zeigt sich somit ein weiteres Mal anschaulich, daß die Haltung der USA gegenüber unabhängigen Entwicklungsländern ihrem Wesen nach aggressiv ist und von Tag zu Tag immer militanter und friedensgefährdender wird. Entgegen dem gesunden Menschenverstand und unter Mißachtung der Realitäten von heute spielt die amerikanische Administration mit dem Feuer. Es dürfte klar sein, daß im Atomzeitalter jegliche Probleme in den zwischenstaatlichen Beziehungen mit politischen Mitteln gelöst werden müssen.

In der Gegenwartsgeschichte findet sich seit dem Banditenüberfall der USA auf Grenada nicht ein zweiter Fall derart himmelschreiender Verhöhnung des Völkerrechts und der allgemeinen menschlichen Moral. Die Tatsache, daß nach der Bombardierung Libyens vom 25. März 1986 die Vereinigten Staaten erneut einen Schlag gegen diesen souveränen arabischen Staat führen, beweist unwiderlegbar, daß die gegenwärtige amerikanische Administration Gewalt, Aggression und militänter Chauvinismus zur Norm ihrer Politik erhebt.

Washington sucht die Konzeption des „Neoglobalismus“ auf die praktische Ebene überzuführen, die Konzeption, die sich von all ihren früheren Varianten dadurch unterscheidet, daß die Kanonendiplomatie nunmehr durch die Flugzeugträgerdiplomatie abgelöst worden ist.

Selbst die Wenigen im Westen, die noch irgendwelche Illusionen hinsichtlich der wahren Ziele des Weißen Hauses gehegt hatten, wurden durch das jüngste Vorgehen der Vereinigten Staaten belehrt, daß seine gegenwärtige Politik eine Politik der Aggression und des Provozierens regionaler Konflikte, eine Politik der Zementierung der Konfrontation und des Balancierens am Rande des Krieges ist.

Die amerikanische Aggression stellt eine arrogante und offene Herausforderung an die ganze Weltöffentlichkeit dar. Welcher „Argumente“ man sich heute in Washington auch immer bedient, es bleibt eine Tatsache, daß gerade die Administration der Vereinigten Staaten der Hauptschuldige an der Anheizung von Spannungen auf unserem Planeten ist, der verantwortungslos mit dem Schicksal von Millionen Menschen spielt. Die Großmacht USA, auf der als ständigem Mitglied des Sicherheitsrates der UNO besondere Verantwortung für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens liegt, verletzt in Wirklichkeit auf das flagranteste die Charta dieser Organisation, die die Gewaltanwendung in den internationalen Beziehungen verbietet.

Die sowjetische Führung hatte gewarnt, daß derartige Aktivitäten nicht ohne Auswirkungen auf die Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA bleiben können. Leider wurde diese Warnung, wie der Aggressionsakt gegen Libyen zeigt, von Washington in den Wind geschlagen. Im Grunde genommen hat die Administration selbst das geplante Treffen auf der Ebene der Außenminister unserer beiden Länder in der gegenwärtigen Etappe unmöglich gemacht.

Die sowjetische Regierung verurteilt entschieden den Akt der Aggression und des Banditentums seitens der USA gegen Libyen — einen souveränen Staat und Mitglied der UNO — und fordert dessen sofortige Einstellung. Widrigenfalls wird man in der Sowjetunion weitreichendere Konsequenzen ziehen müssen.

Der Politik der Erpressungen und Drohungen der Politik: die im krassen Gegensatz zu den Interessen des Friedens und der internationalen Sicherheit steht, muß ein für allemal ein Ende gesetzt werden.

Botschaft des Generalsekretärs des ZK der KPdSU

M. S. GORBATSCHOW

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow sandte am 15. April dem Führer der Libyschen Revolution M. Ghaddafi folgende Botschaft: Lieber Genosse Muammar el Ghaddafi,

In diesen für die Libysche Jamahiriya schweren Tagen möchte ich im Namen der Führung der Sowjetunion und aller sowjetischen Menschen Ihnen persönlich und dem uns befreundeten libyschen Volk Gefühle der Solidarität angesichts des Banditentums der amerikanischen Imperialisten bekunden. Selen Sie unserer aufrichtigen Anteilnahme an dem tragischen Tod von Libyern versichert, die dem barbarischen Angriff amerikanischer Luftwaffe zum Opfer gefallen sind.

Unsere prinzipielle Position zu der neuerlichen bewaffneten Aggression der USA ist in der eben erst veröffentlichten Erklärung der sowjetischen Regierung mit aller Deutlichkeit dargelegt worden. Ich halte es für erforderlich, folgendes hinzuzufügen.

Von selten der UdSSR wurden zahlreiche Schritte unternommen, um eine bedrohliche Entwicklung der Ereignisse um Libyen zu verhindern. Neben der moralischen, politischen, diplomatischen und militärischen Unterstützung für das uns befreundete Libyen haben wir andere Maßnahmen in dieser Richtung, die Ihnen gut bekannt sind, erteilt. Wir sind wir an die amerikanische Administration wiederholt ernste Warnungen in bezug auf die gefährlichen Folgen einer Fortsetzung ihrer antilibyschen Politik nicht nur für die Lage im Mittelmeerraum, sondern auch für die gesamte internationale Lage. Wir erklären auch, daß diese Entwicklung der Ereignisse nicht ohne negative Auswirkungen auch auf das sowjetisch-amerikanische Verhältnis bleiben kann.

Washington mißachtete unsere Appelle, die vom Streben diktiert waren, eine neuerliche Verschärfung des politischen Klimas in der Welt zu vermeiden. Die USA präsentierten sich erneut als Hauptschuldiger an der Eskalation der internationalen Spannungen, der verantwortungslos mit dem Schicksal von Millionen Menschen spielt, um seine Großmachtambitionen zu befriedigen. Die USA-Führer, die sich für Kämpfer gegen den „internationalen Terrorismus“ erklären, haben in Wirklichkeit ein weiteres Mal ihr Bekenntnis zur Politik des Staatsterrorismus, zur aggressiven Doktrin des „Neoglobalismus“ bekräftigt.

Mit dem bewaffneten Überfall auf Libyen haben die Amerikaner ihre Ziele nicht erreicht. Im Gegenteil, diese Aggression hat einen noch engeren Zusammenschluß des libyschen Volkes um seine revolutionäre Führung zur Folge und bestärkte es noch mehr in seiner Entschlossenheit, auch künftig unbeeinträchtigt die fortschrittlichen Errungenschaften der Revolution vom 1. September zu verteidigen und einen unabhängigen antiliberalistischen Kurs auf dem internationalen Schauplatz zu verfolgen. Washingtons Hoffnungen, die freiblebende Jamahiriya zu brechen und in die Knie zu zwingen, sind gescheitert, und die USA selbst haben eine neue moralisch-politische Niederlage erlitten.

Die Piratenangriffe der amerikanischen Luftwaffe auf friedliche libysche Städte haben bei den sowjetischen Menschen Zorn und Entrüstung hervorgerufen. Sie fordern, den aggressiven Umtrieben der USA gegen den souveränen arabischen Staat ein Ende zu setzen.

Aktive Anstrengungen unternahmen wir auch auf dem internationalen Schauplatz. Wir haben gegenüber der amerikanischen Administration entschiedenen Protest erklärt und erneuert gefordert, ihre abenteuerliche antilibysche Politik unverzüglich einzustellen. Eine entsprechende Erklärung wurde von uns gegenüber der Regierung Großbritanniens abgegeben, die die Benutzung der auf ihrem Territorium gelegenen amerikanischen Stützpunkte für Angriffe auf Libyen genehmigt hatte. Darüber hinaus haben wir an die führenden arabischen und nichtpakgebundenen Länder appelliert, der Libyschen Jamahiriya aktive Unterstützung zu erweisen.

All unsere Aktivitäten in dieser Richtung koordinieren wir natürlich mit den sozialistischen Bruderstaaten.

Ich bekräftige Ihnen, Genosse Ghaddafi, und dem ganzen libyschen Volk erneut unsere wirksame Solidarität und möchte versichern, daß die Sowjetunion die feste Absicht hat, auch künftig die von ihr übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich der Verteidigungsfähigkeit Libyens zu erfüllen. Und das ist unseres Erachtens für Ihr Land angesichts der jetzt entstandenen Situation von besonderer Bedeutung.

Mit aufrichtiger Hochachtung
M. GORBATSCHOW

Der Leser greift zur Feder

Aus meiner Sicht

Schwerpunkt des Tages

Unlängst lief in unserem Kulturhaus der Film „Hoffnung und Stille“. Eigentlich ist es schon vor vier Jahren entstanden, doch die Probleme, die er behandelt, sind so zeitgemäß, als wäre er extra zur Veranschaulichung der Thesen des XXVII. Parteitages gedreht worden. Es geht darin um die Entwicklung der Landwirtschaft, und da ich auf dem Lande aufgewachsen bin, so sind mir die Probleme, vor denen heute die Bauern stehen, besonders nah.

In der Tat: Wir können doch besser leben! Ich kenne auch Dörfer, wo die Straßen asphaltiert sind und wo es in jedem Haus Gas und Warmwasser gibt. Aber in unserem Gebiet sind es nur Wege.

Da kommt die Frage: Und hier stimme ich mit dem Hauptthema des Films, dem Kolchosvorsitzenden überein, der behauptet, daß die Landwirtschaft nicht mit dem Boden, sondern mit dem Herrn des Bodens beginnt.

In den Parteidokumenten ist geplant, das Wachstumstempo der Agrarproduktion mehr als zu verdoppeln und eine bedeutende Zunahme im Pro-Kopf-Verbrauch von Fleisch, Milch, Obst und Gemüse zu sichern.

Wie läßt sich das erreichen? Im Politischen Bericht an den XXVII. Parteitag sind die Aufgaben deutlich formuliert. Sie laufen im wesentlichen darauf hinaus, die sozialökonomische Situation auf dem Lande zu verändern und Bedingungen für eine in stärkerem Maße einschneidende Intensiv-

Produktion noch in der gegenwärtigen Wirtschaft zu tun hat. Das wäre allerdings nur die eine Seite der Sache. Wie oft muß aber ein Bauer wegen einer Kleinigkeit ins Rayon- oder gar ins Gebietzentrum fahren und seinen Ruhetag dafür opfern, weil man der handels- und dienstleistungsmäßigen Betreuung auf dem Lande noch immer nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenkt.

Wir sprechen heute immer mehr von Arbeitskultur, von Kultur überhaupt. Auch in dieser Hinsicht haben wir vieles erreicht. In zahlreichen Betrieben sind in den letzten Jahren Häuser der Viehzüchter, Sanitätsanstalten u. a. errichtet worden. Wie werden diese Bauten aber verwendet? Meistens stehen sie verlassen wie Denkmäler der Mißwirtschaft da. Auch bei uns ist das der Fall.

Oder nehmen wir noch ein Beispiel. Allorts wird heute gegen den Alkoholmißbrauch gekämpft; zugleich aber hat sich in der Gestaltung der Freizeit nur wenig geändert; es wird nur viel drum herum gesprochen.

Mit halben Maßnahmen werden wir die vom XXVII. Parteitag aufgestellten Aufgaben nicht erfüllen können. Die Beschleunigung der landwirtschaftlichen Produktion erfordert von jedem Werktätigen ein neues Denken, ein prinzipiell neues Herangehen an die Forderungen des Tages.

Es ist kein Geheimnis, daß die Popularität dieser alten Kunst in den letzten Jahren ziemlich gesunken ist; desto erfreulicher ist die Tatsache, daß es bei uns in Petrowlowsk immer mehr Anhänger von Blasmusik gibt. In mancher Hinsicht ist das Matthias Wegner, einem leidenschaftlichen Blasmusikfreund, zu verdanken.

Der erfolgreiche Unterricht, den er an der Kindermusikschule von Petrowlowsk in der Abteilung Blasinstrumente erteilt, schenkt ihm nicht genug zu sein. Dann organisiert er ehrenamtlich ein Kinderblasorchester im Pionierpalast, wo sich örtliche Schüler beschäftigen können. Das Orchester führt nun ein aktives Bühnenleben, beteiligt sich an allen Festlichkeiten in der Stadt, tritt vor den kleinen Zuhörern auf, propagiert die klingvolle Blasmusik.

Mein Ziel ist, die frühere Popularität der Blasmusik unter den Einwohnern unseres Gebiets

Rubin DEITNER,
Elektriker
Gebiet Zelinograd

Bald feiert die Teppichfabrik „Walerina Tereschkowa“ in Alma-Ata ihr 50-jähriges Jubiläum.

Für Adina Palmer (im Bild) eine der besten Teppichweberinnen, ist das ein Doppeljubiläum — sie wird ebenfalls 50 Jahre alt. Über die Hälfte davon hat sie ihrem Betrieb gewidmet. Die von ihr gewebenen Teppiche sind für ihre Mitarbeiterinnen stets ein Vorbild höchster Qualität.

Foto: Reinhold Bartuli



Er schwärmt für Blasmusik

Wiederzubeleben“, sagt Matthias Wegner. Er stammt aus Peterfeld im Rayon Bischkul, wo diese Kunst sorgfältig gepflegt wird. Er kann sich gut erinnern, wie er als 11-jähriger Junge in den Klub kam und mit der Zeit ein aktiver Blasmusikant wurde. Nach der Absolvierung der Mittelschule bezog er die Musikfachschule von Petrowlowsk. Heute besuchen schon seine Schüler Natascha Tjagal, Natascha Chitnjak, Sascha Iwanow und andere diese Lehranstalt. Auch unter den Siegern der Gebietswettkämpfe der Latenkunst gibt es stets seine Zöglinge.

Matthias Wegner ist schöpferisch gestimmt. Er schließt auch viel an seiner eigenen Meisterschaft und hat vor, seine musikalische Ausbildung am Konservatorium von Alma-Ata fortzusetzen.

Alexander GOTTICH
Gebiet Nordkasachstan

In Reih und Glied

Arbeitskräfte allerorts gefragt

Wenn heutzutage ein Mensch in Rente geht, so bleibt er meistens ohne Beschäftigung. Zwar können einige Rentner gesundheitshalber nicht arbeiten, aber die meisten von ihnen wären noch imstande, ein paar Jahre produktiv tätig zu sein und nach Kräften zur Stärkung unserer Ökonomie beizutragen. So waren sie gezwungen, tagsüber die Gartenbank zu drücken oder Domino mit selbigen zu spielen.

Vor einiger Zeit kam ich ins Gespräch mit meinem Bekannten Ignat Iwanko, der als Dreher gearbeitet hatte und im vorigen Jahr in Rente ging.

„Na, Nachbar, was sitzen Sie tagsüber im Hof und langweilen sich?“ fragte ich ihn. „Sie sind doch ein vortrefflicher Dreher und könnten dem Maschinenwerk große Hilfe leisten.“ „Wer braucht mich schon“, antwortete er.

Vor kurzem traf ich Ignat Iwanko wieder. „Hallo, wie geht's?“, begrüßte ich ihn. „Hab schon das Gesicht eingereicht und werde ab morgen in unserem Werk weiterarbeiten“, sagte er frohen Mutes.

Man hat mir einen Jungen anvertraut. Ich werde ihn anlernen, und wenn es dann soweit ist, kann unsere Karussell-

maschine in drei Schichten laufen.“

Man konnte dem Mann ansehen, daß er zufrieden war, wieder eine Beschäftigung zu haben und dabei zu empfinden, daß er den anderen noch nützlich sein konnte.

In unserem Land sind in vielen Bereichen der Volkswirtschaft zusätzliche Arbeitskräfte gefragt. Natürlich brauchen dabei die Rentner nicht unbedingt in den vorderen Reihen der BAM-Arbeiter oder bei den Bahnbrechern im hohen Norden zu sein. Doch ihren Beitrag zur Realisierung der Pläne unserer Partei können sie allerorts leisten.

Ich selbst bin Kriegsinvalid. Jedoch im Sommer arbeite ich jedes Jahr im Maschinenwerk, denn in dieser Zeit werden viele junge Arbeiter zur Patenhilfe aufs Land geschickt. Da springen wir älteren Arbeiter ein. Wir arbeiten nur drei Monate im Jahr, doch leisten wir dem Werk eine spürbare Hilfe. Wir sind stolz darauf, mit unserer Arbeit zur Stärkung unseres Staates beizutragen.

Alex REMBES

Tatarin

Wir dürfen nicht abseits stehen

Ich bin Vorsitzender des Rates der Kriegs- und Arbeitsveteranen im Sowchos „Kaplanbek“ und möchte einiges über den Anteil der Veteranen am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben unseres Kollektivs berichten. Bei uns gibt es etwa 100 Kriegs- und über 200 Arbeitsveteranen. Werden die Lebens- und Arbeitsbedingungen unserer Rentner voll und ganz genutzt? Bei weitem nicht! Ein kleiner Teil von ihnen ist noch produktiv tätig. Doch der größte Teil der Veteranen ist nicht imstande, ihren Beruf weiter auszuüben. Jedoch in der gesellschaftlichen Arbeit könnten sie noch so manches leisten.

Ich kann mich noch ganz gut an den Anfang der 30er Jahre erinnern, als es in den gerade organisierten Kolchos so sehr an erfahrenen Kadern mangelte. Da wandte man sich auf Vorschlag der Partei an alte, erfahrene Bauern, um der Kolchosleitung Hilfe zu leisten. Sie wurden als Inspektoren für Arbeitsqualität eingesetzt. Diese alten Leute, die schon selbst nicht mehr physisch arbeiten konnten, befanden sich tagsüber auf den Kolchosfeldern, achteten auf die Qualität der Bodenbearbeitung, prüften das Saatgut, halfen mit Rat und Tat bei der Ernte mit, sorgten für die Zugkraft und für die

Ordnung in der Brigade. Sie waren für den Brigadeführer eine gute Stütze. Diese Qualitätsinspektoren hatten große Autorität unter den Kolchosbauern. Auch den alten Menschen war es eine Genugtuung, daß sie den anderen nützlich sein konnten, daß man sie noch nötig hatte und ehrte.

Jetzt gibt es viele Rentner, aus denen sich in jedem Wirtschaftsbereich eine Kommission bilden läßt, die dem Komitee für Volkswirtschaft untergeordnet und von ihm geleitet werden könnte. Diese Kommission könnte dann stets über alles in ihrem Wirtschaftsbereich auf dem laufenden sein und die Leitung über den Stand der Dinge, über die Probleme und Mängel in der Arbeit informieren.

Man könnte mir entgegenes, es gäbe doch die Volkswirtschafts-Jurke, die gibt es, aber vielerorts wirkt sie nicht effektiv genug. All diese Arbeit könnte unter der Leitung des Dorfsowjets, der Partei- oder der Gewerkschaftsorganisation durchgeführt werden.

Die Form der gesellschaftlichen Arbeit mit den Rentnern kann in jedem Betrieb verschieden sein.

Johann WORM
Gebiet Tschimkent



Meinung

Weil es echte Poesie ist

Nennt mir einen Poesiefreund, dem das Gedicht von Woldemar Herdt „Möge der Kuckuck mit seinem Ruf...“ (Fr., 8. März 1986) nicht gefallen hätte. Wie vermag denn so ein kleines schlichtes Gedicht, dem Leser solch einen starken ästhetischen Genuß zu bereiten?

Vom Inhalt her ist das Gedicht eindeutig und klar, sogar etwas naïv (im guten Sinne des Wortes), aber gleichzeitig tief und unendlich weise wie selbst das Volk. Der Dichter wählt das aktuellste Thema unseres Jahrhunderts — Kampf für den Frieden — und stellt es anhand dieses einfachen Inhalts dar: Laßt die Blumen, Tiere, Vögel, Insekten und Menschen ruhig und friedlich ihren irdischen Dingen nachgehen.

Der Dichter nimmt in seinem Werk eine aktive staatsbürgerliche Position ein, was durch die mehrmalige Wiederholung des vieldeutigen Verbs „lassen“ in imperativer Form gut zum Ausdruck kommt. Der lyrische Held des Gedichts fühlt sich verantwortlich für den ganzen Erdball, sein weiteres Schicksal, ganz im Geiste unserer Zeit und historischen Epoche.

Vor der Gefahr eines Atomkrieges sind alle gleich — ob Mensch, ob Tier. Der Mensch ist ja selbst dem Schoße der Natur entstanden und kann nur im friedlichen weisen Bündnis mit ihr existieren und sich des Lebens freuen. Die Grundidee des Gedichts kommt in den Schlußzeilen stark zum Ausdruck: „Möge der Kuckuck mit seinem Ruf nur Friedensjahre verkünden.“

Kunst und Literatur, die Prinzipien der Volksverbundenheit und Parteilichkeit in diesem kleinen lyrischen Gedicht voll zum Ausdruck. In der Neufassung des Programms der Kommunistischen Partei der Sowjetunion heißt es: „Literatur und Kunst sollen den Interessen des Volkes und der Sache des Kommunismus dienen und eine Quelle von Freude und Begeisterung für Millionen Menschen sein, ihren Willen, ihre Gefühle und Gedanken ausdrücken, aktiv bei ihrer geistigen Bereicherung und ihrer sittlichen Erziehung dienen.“

Bekanntlich sollen Inhalt und Form eine dialektische Einheit bilden, wobei die Form die Rolle eines wichtigen Darstellungsmittels spielt. Der Dichter Herdt wählt für seinen Inhalt eine entsprechende Form. Er kleidet den Inhalt in die Form des sogenannten Knittelverses in leicht modernisierter Variante (volkstümlicher, meist paarweise reimender vierhebiger Vers). Seltener verschafft sich J. W. Goethe dieser Versform wieder Heimatrecht in der gehobenen Dichtung, z. B.:

Habe nun, ach! Philosophie,
Juristerei und Medizin,
Und leider auch Theologie
Durchaus studiert mit heißem Bemühn.
(Faust I)

Zweifelslos stimmen Inhalt und Form des Gedichts von Woldemar Herdt völlig überein und bilden ein harmonisches Ganzes. Ein wahrer Poesiefreund liest das Gedicht „Möge der Kuckuck mit seinem Ruf...“ noch und noch einmal, weil es echte Poesie ist.

Wandelin MANGOLD

Nun ist auch in den Nordgebieten der Republik der Frühling eingezogen. Sonne und Frühlingswinde vertreiben den letzten Schnee, und in den Reparaturwerkstätten der landwirtschaftlichen Betriebe geht es ebenfalls heiß zu. Dem Bauern steht eine wichtige Arbeitsetappe bevor — die Aussaat. Zum letzten Mal wird die Bereitschaft der Landtechnik überprüft.

Im Sowchos „Nowoalexandrowski“ des Rayons Wischnjowka, Gebiet Zelinograd, haben die Reparaturwerker bereits am 15. April die Erfüllung ihrer sozialistischen Verpflichtungen gemeldet. Diese waren angespannt, es sind über 90 Kirowetz-Schlepper renoviert worden.

An der Qualität der Oberholungsarbeiten braucht man nicht zu zweifeln“, sagte Wladimir Karew, denn mit der Reparatur sind meist Arbeiter beschäftigt, die nur Qualitätsarbeit leisten.“

Unser Bild: Viktor Lebedew, Wladimir Karew, Iwan Jakowiew und Otto Hundt bei der Arbeit.

Foto: Viktor Nagel

Gedanken und Vorschläge

Gemeinsam am gleichen Strang ziehen

Als Mitarbeiter der Miliz habe ich viel mehr und öfter als jemand anderer mit Menschen zu tun, die dem Alkoholgenuß verfallen sind. Aber Statistisches zu berichten, ist diesmal nicht meine Absicht. Ich möchte nur noch einmal die Binsenwahrheit wiederholen, daß die Miliz allein weder den Alkoholmißbrauch noch die gesetzwidrigen Handlungen bekämpfen kann. Da muß man gemeinsam an einem Strang ziehen.

Fast in jedem Arbeitskollektiv sind in der letzten Zeit Kommissionen und Grundorganisations der freiwilligen Gesellschaften zum Kampf gegen Trunksucht gebildet worden. Was tun sie aber?

Wieviel Übel und Unglück bringt die Trunksucht den Menschen, den Familien, dem Kollektiv und schließlich der ganzen Gesellschaft! Sie wird zum ersten Hemmschuh für die harmonische Entwicklung des Menschen.

Unser Dorf hat seine Besonderheiten, vor allem, weil es ein junges Dorf ist und ein Technikum mit etwa 1 000 Jugendlichen besitzt. Sie sind aus verschiedenen Gegenden und Familien mit unterschiedlichen Gewohnheiten in ein Kollektiv gekommen, das eigentlich erst zu einem Kollektiv gemacht werden soll. Und das erfordert besondere Erziehungsmethoden.

Die von den örtlichen Machtorganen durchgeführten Maßnahmen haben die Sache schon um

Was haben diese gesellschaftlichen Institutionen schon erreicht? Ob sie wirklich in jedem werktätigen Kollektiv gegründet wurden? Wissen wir etwas davon? Mit diesen zahlreichen Fragen hier wollte ich ein weiteres Mal betonen, daß der Kampf gegen die Trinker kompromißlos und offen geführt werden muß. Leider nur ungenügend nutzen wir dafür den Rundfunk und die Rayonzeltung aus, veranstalten keine Treffen im Kulturhaus, auch keine Tage offener Briefe usw. Man bekommt den Eindruck, als wärent wir alle, samt den Trinkenden, die Zeit ab in der Hoffnung, daß die Kampagne

Ursachen und Folgen

einen Schritt vorangebracht. Mitte Februar fand im Dorf eine Versammlung statt, in der die Bacchusfreunde zur Verantwortung gezogen wurden. Ehrlich gesagt, hatte ich schon lange nicht solch eine stürmische Versammlung erlebt. Als Ergebnis der heißen Debatten mußten zwei Elternpaare die Elternrechte entzogen werden.

Ich bin in Kotyrkul aufgewachsen, habe über 30 Jahre in der hiesigen Schule und im Technikum gearbeitet und mußte viele Fälle untersuchen, die mir das Recht geben, zur Frage der Be-

bald wieder abflau. Ich kann diese Behauptung auch durch konkrete Beispiele bekräftigen. Hier nur eines aus unserer Praxis. Nach dem bekannten Beschluß zur Überwindung der Trunksucht wurde der Absatz von Alkoholgetränken strengstens geregelt. Es gibt aber hin und wieder Fälle von Verstößen gegen diese Regel. Unsererseits werden Anträge in die betreffenden Handelsbetriebe geschickt. Leider bekommen wir jedoch nur selten Antworten darauf, wobei laut Gesetz jeder solcher Fälle im Laufe von zwei Wochen im Kollektiv behandelt werden muß. Das läßt schlußfolgern, daß vie-

Briefpartner gesucht

Ich heiße Burkhard Schulze und bin 18 Jahre alt. Ich möchte mich gern mit jemand in meinem Alter schreiben. In der DDR erfährt man eigentlich aus Zeitungen und Zeitschriften sehr viel über Euer Land und Eure Menschen. Aber ich finde, daß man durch Briefwechsel noch mehr Interessantes und Neues aus dem Bereich, für den man sich interessiert, erfahren kann. Auch ist die Wahl der Informationen in dieser Hinsicht viel variabler.

Meine Hobbys: Briefmarken und Postkarten, Musik, Reiten, Sport (Fahrrad, Tischtennis). Briefwechsel in Russisch, Englisch und Deutsch möglich.

Adam SCHOLL
Gebiet Koktschetaw

Man schreibt uns aus der DDR

Am Austausch interessiert

Mit diesen Zeilen bekunden wir unsere Absicht, einiges aus unserer Arbeit der Hörergemeinschaft „Radio Moskau“ im VEB SKL Bereich Dieselmotorenforschung, mitzuteilen, was uns interessiert und was uns in diesem ereignisreichen Jahr der Parteitage der KPdSU und der SED bewegt.

Für dieses Jahr haben wir in unserem Arbeitsprogramm folgende Höhepunkte, denen wir unsere größte Aufmerksamkeit widmen wollen:

- XXVII. Parteitag der KPdSU; die führende Kraft der sowjetischen Gesellschaft;
- XI. Parteitag der SED und

40. Jahrestag der Gründung der SED.

Diese wollen wir unter dem Motto: „Freundschaft mit dem Lande Lenins für immer!“ begehen.

Am Anfang dieses Jahres fanden wir in der „Freundschaft“ viele Beiträge über die Diskussionen zum Entwurf der Neufassung des Programms der KPdSU, so auch in der Ausgabe vom 15. Januar 1986 den Artikel „Die Idee, die Kämpfer begeistert“.

Auch wir sind begeistert von solchen Themen und Informationen aus dem Alltag, dem Leben der Menschen in der UdSSR, über die Erfolge im Kampf um den Fortschritt und Frieden.

Aus unserer Hörergemeinschaft beteiligen sich nun schon das fünfte Jahr die Interessierten für die Moskauer Funkuniversität, diesmal sind es 14 Teilnehmer, die die Vorlesungen mitanhören. Dabei interessieren wir uns für die Themen: Erfüllung des 11. Fünfjahresplans; Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR; Interessantes zum 12. Fünfjahresplan u. a. m.

Außer der Teilnahme unserer Mitglieder der Hörergemeinschaft an den Funkun-Vorlesungen beteiligen wir uns auch noch an einem regen Briefwechsel zu den Freunden in Moskau und in anderen Orten, indem Meinun-

gen ausgetauscht werden zu politischen und kulturellen Fragen, zum Erlernen der Sprache der Freunde und über Freundschaftsbeziehungen vielfältiger Art.

Wir würden uns auch über einen ähnlichen Meinungsaustausch mit den Freunden und Lesern der „Freundschaft“ freuen.

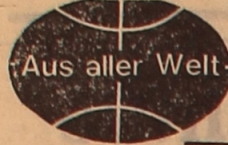
Als Briefsprache würden wir Deutsch zu schreiben vorschlagen. Diese beherrschen wir besser, deshalb ließe sich die Post schneller erledigen. Wir sind aber auch der Meinung, daß wir uns auch in der russischen Sprache üben wollen und sollten, die Sprache der Freunde ist für uns sowieso der Schlüssel zu den Herzen der Freunde.

Im Namen der Hörergemeinschaft „Radio Moskau“ im VEB SKL, Bereich Dieselmotorenforschung
Herbert LIPUS
4530 Roßlau/DDR,
Karl-Liebknecht-Str. 38

Ich heiße Burkhard Schulze und bin 18 Jahre alt. Ich möchte mich gern mit jemand in meinem Alter schreiben. In der DDR erfährt man eigentlich aus Zeitungen und Zeitschriften sehr viel über Euer Land und Eure Menschen. Aber ich finde, daß man durch Briefwechsel noch mehr Interessantes und Neues aus dem Bereich, für den man sich interessiert, erfahren kann. Auch ist die Wahl der Informationen in dieser Hinsicht viel variabler.

Meine Hobbys: Briefmarken und Postkarten, Musik, Reiten, Sport (Fahrrad, Tischtennis). Briefwechsel in Russisch, Englisch und Deutsch möglich.

Meine Adresse lautet:
Burkhard SCHULZE
4500 Dessau/DDR,
Heidestra. 16 A



Panorama

Eine Ohrfeige für Europa

In den Bruderländern

Beiderseitig vorteilhaft

PRAG. Die sowjetische Bergbautechnik ist der beste Helfer der tschechoslowakischen Kohlenarbeiter beim Bau der neuen Großgrube „Slany“ im Raum von Klado.

Ihr Bau erfolgt unter schwierigen hydrogeologischen Verhältnissen. Ohne Einsatz der sowjetischen Bergbautechnik wäre die Erschließung des Schieferkohlevorkommens kaum möglich gewesen.

Gemeinsam mit den tschechoslowakischen Grubenbauern arbeitet eine Brigade sowjetischer Spezialisten aus der Stadt Antrazit, Gebiet Woroschlowgrad. Die von ihnen vorgeschlagene Arbeitsmethode beim Bau des Schachtes und der Stollen gewährleistet einen zuverlässigen Feuchtigkeitsschutz; sie versperrt dem Grundwasser den Weg und beschleunigt die Bauzeit.

In der zweiten Hälfte des achten Planjahres soll die „Slany“-Grube bereits Kohle liefern.

Produktion eingeführter Neuenerungen ab.

Gegenwärtig realisiert „Hiradastehnika“ mehr als 70 Prozent ihrer Produktion in den RGW-Ländern. In diesem Planjahr wird sich ihr Export in die Sowjetunion verdoppeln.

Einzugsfestern in Hohenschönhausen

BERLIN. In Hohenschönhausen — dem neuen Wohngebiet der DDR-Hauptstadt — wurde der Bau der ersten zwölf Wohnkomplexe abgeschlossen, wo 30.000 Berliner einzuziehen. G. Schabowski, Mitglied des Politbüros der SED und Erster Sekretär des Berliner Bezirkskomitees der SED, gratulierte den Bauarbeitern der Hauptstadt auf dem hier stattgefundenen Meeting zu dem großen Arbeitsgeschehen, das am Vorabend des XI. Parteitag der SED errang.

Neben den mehrgeschossigen Wohngebäuden, in denen mehr als 5.600 Familien komfortable Wohnungen erhielten, wurden fünf Kinderkombinationen, sechs Schulen, fünf Turnsäle, Verkaufsstellen, Post- und Fernmeldebüros errichtet. 196.000 Quadratmeter Fläche sind von Grünanlagen eingenommen, wo 1.000 junge Bäume und Tausende Sträucher gedeihen.

In Berlin hat der XI. Parteitag der SED seine Arbeit begonnen. Er wird die Aufgaben des weiteren sozialistischen Aufbaus in der Republik erörtern.

Unser Bild: Berlin, die Hauptstadt des deutschen Arbeiter- und Bauernstaats, von heute. Foto: TASS

Die friedliche Zusammenarbeit entwickeln

Die Sowjetunion wird konsequent darauf hinwirken, daß der auf ihre Anregung und bei aktiver Unterstützung begonnene Prozeß der Festigung der Sicherheit, des Vertrauens und der friedlichen Zusammenarbeit in Europa sich entwickelt und vertieft. Das erklärte der Leiter der UdSSR-Delegation, J. Kaschlew, auf dem in Bern stattfindenden Expertentreffen der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), die sich mit Fragen der menschlichen Kontakte beschäftigt sowie mit Kontakten zwischen Institutionen und Organisationen.

In der Verfassung der UdSSR sind alle 10 Prinzipien verankert. Die Teilnehmer der Helsinki-Konferenz hatten vereinbart, sich von ihnen in den Beziehungen zueinander leiten zu lassen. Wesentlich erneuert wurde die Gesetzgebung, die die Sphäre der Kontakte zwischen den Menschen in einem bestimmten Maße betreffen, darunter die Rechte der ausländischen Bürger in der UdSSR, den Modus der Erteilung von Ein- und Ausreisewisa sowie Fragen der Zusammenführung von Familien und die Ehen mit Ausländern.

Doch bei der ganzen Bedeutung der Kontakte auf der Grundlage der Familienbindungen betreffen sie die Interessen einer relativ kleinen Gruppe von Menschen, die sich immer verringert.

fuhr der Redner fort. Indessen dienen die verschiedenen Kontakte, in die Millionen und aber Millionen Menschen in vielen Ländern einbezogen sind, in viel höherem Maße der Festigung der freundschaftlichen Beziehungen und des Vertrauens zwischen den Völkern. Das sind Tourismus, Verbindungen zwischen gesellschaftlichen, Frauen- und Jugendorganisationen, Sportwettkämpfe, Kontakte zwischen Kulturschaffenden, Wissenschaftlern und Vertretern des Bildungswesens sowie zwischen staatlichen Institutionen.

Die Sowjetunion mißt den Kontakten zwischen den größten Massenorganisationen — den Gewerkschaften und den Arbeitskollektiven —, in denen viele Millionen einfache Menschen zusammengeschlossen sind, besonders große Bedeutung zu. Indessen lassen einige westliche Länder zu, daß die Festlegungen der Schlußakte in diesem Bereich in vielen Fällen nicht erfüllt werden.

Abschließend wies J. Kaschlew darauf hin, daß das Vertrauen, die Anschläge auf die souveränen Rechte der Völker, die Diskriminierungspolitik auf dem Gebiet der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Verbindungen, die Propagandakampagnen gegen andere Staaten negative Auswirkungen auf alle Bereiche der Zusammenarbeit im Rahmen des gesamteuropäischen Prozesses haben.

Von „Verwirrung und gar Zorn in den westeuropäischen Metropolen wegen des amerikanischen Überfalls auf Libyen“ und der „realen Gefahr einer Spaltung in der NATO“ schreibt die britische „Times“. Dieses Urteil widerspiegelt richtig die Situation, die durch den bewaffneten Piratenüberfall der USA auf einen souveränen arabischen Staat — die Libysche Jamahiriya — entstanden ist.

In der Tat. Der amerikanische Akt von Staatsterrorismus im südlichen Mittelmeerraum ist nicht nur eine dreiste Herausforderung des Völkerrechtes. Er hat auch deutlich gezeigt, daß Washington die Meinung der Partner mißachtet, wenn sie seinen Weltbeherrschungsambitionen zu widerläuft.

Die Außenminister der EG-Länder, die in Den Haag zu einer Sondertagung des EG-Ministerrates zusammengekommen sind, wußten noch am Montag, buchstäblich wenige Stunden vor dem Überfall der amerikanischen Luftwaffe, nichts von der geplanten Operation des Pentagons, teil „Washington Post“ mit. Nicht von ungefähr hat einer der europäischen Vertreter die Überfälle der USA eine „Ohrfeige für Europa“ genannt.

Die Reaktion auf diese Ohrfeige war recht eindeutig. Der Vorsitzende des Ministerrates Italiens Bettino Craxi erklärte vor dem Parlament des Landes, daß die USA den Überfall auf Libyen begingen, obwohl sich die Regierungen der westeuropäischen Länder dagegen

ausgesprochen hätten. Doch die USA hätten die Position Westeuropas ignoriert, unterstrich der italienische Regierungschef. Der Überfall der USA wurde vom Außenminister der Niederlande Van den Broek verurteilt, dessen Land zur Zeit in den leitenden EG-Gremien den Vorsitz führt.

Er erklärte, diese Aktion sei umso bedauerlicher, da sie zu einem Zeitpunkt erfolgte, als 12 Mitglieder der Gemeinschaft Anstrengungen unternommen hätten, die auf eine politische Lösung des Konflikts abzielten. Der Führer der Labour-Party Neil Gordon Kinross war über die Meldung der Bombardierung Libyens durch amerikanische Flugzeuge „entsetzt“ und fügte hinzu, daß die Menschen der ganzen Welt die Entscheidung Reagans verurteilten. BRD-Wirtschaftsminister Martin Hangemann gab zu, daß die Handlungen der USA „nicht gerechtfertigt werden können“, Frankreich und Spanien erklärten, sie hätten den amerikanischen Bombern nicht gestattet, ihren Luftraum für Flüge gegen Libyen zu benutzen.

Warum waren die USA unter den Verbündeten, allem Anschein nach nur mit Ausnahme von Margaret Thatcher, in Isolation geraten, wurde USA-Außenminister George Shultz auf der Pressekonferenz im Weißen Haus am 14. April gefragt. „Sie teilen unsere Überzeugung vorerst nicht daß Aktionen dieser Art nötig waren“, präbte Shultz seine Antwort hervor.

Diese unverschämte Überzeugung wird übrigens von manchen geteilt. Das offizielle London gestattete den Start der amerikanischen F-111-Bomber von den britischen Territorium befindlichen USA-Luftwaffenstützpunkten und infolgedessen mußte sich Großbritannien laut der Londoner Zeitung „The Guardian“ gemeinsam mit der amerikanischen Administration die Welle der Empörung teilen, die auf die USA in Europa niederging. Es besteht kein Grund die Aufrichtigkeit der Proteste anzuzweifeln, die heute Westeuropa an die USA richtet. Aber es gibt auch keinen Grund, der Schlußfolgerung der französischen Zeitung „Le Matin“ nicht zuzustimmen, die feststellt: Letztlich können die westeuropäischen Länder und NATO-Verbündeten der USA nicht rechtzeitig und eindeutig ihre Position festlegen und haben praktisch beschlossen, sich in den Mittelmeerkonflikt nicht einzumischen, wurden jedoch im Endergebnis auf die eine oder andere Weise mit hineingezogen. Heute stehen in erster Linie Westeuropa und die NATO-Länder vor der schwierigen Wahl: Passivität, geschweige denn Duldsamkeit oder Komplizenschaft bei dieser Art von Aktionen wie die bewaffnete Aggression der USA gegen Libyen birgt die Gefahr der Zerrüttung der internationalen Beziehungen mit unvorhersehbaren Folgen in sich.

Alexej GRIGORJEW, TASS-Kommentator

Menschlicher Faktor ist entscheidend

BUDAPEST. „Hauptkräfte — für technische Erneuerung“ — unter dieser Losung arbeitet das Kollektiv des Budapester Betriebs „Hiradastehnika“. Bezeichnend für die hier gebauten Fernsehanlagen, Ausrüstungen für Fernsehstudios, Kontroll- und Meßgeräte sowie andere komplizierte Technik sind nicht nur ihre Betriebszuverlässigkeit und gute Qualität, sondern auch ihre Novität und Entsprechung den höchsten Anforderungen.

„Die Hauptreserve bei der Rekonstruktion des Betriebs und bei der Erneuerung des Sortiments“, erzählte der Generaldirektor des Betriebs L. Keveskuti dem TASS-Korrespondenten, „ist der menschliche Faktor — die schöpferische und begeisterte Arbeit jedes Mitarbeiters. Die materiellen Stimuli, besonders auf Abschnitten, die das Tempo der technischen Erneuerung bestimmen, helfen die dafür nötigen Bedingungen zu schaffen. Zu Hilfenleistungen für Erfinder und Neuerer wurde ein Sonderbüro im Betrieb geschaffen.“

Der Verdienst der Mitarbeiter dieser Abteilung hängt direkt von der Zahl der mit ihrer Hilfe erledigten Anmeldeformularen für Erfindungen und Verbesserungsvorschläge sowie vom ökonomischen Nutzeffekt der in die

In Berlin hat der XI. Parteitag der SED seine Arbeit begonnen. Er wird die Aufgaben des weiteren sozialistischen Aufbaus in der Republik erörtern.

Unser Bild: Berlin, die Hauptstadt des deutschen Arbeiter- und Bauernstaats, von heute. Foto: TASS



Aussichtsreiche Beziehungen

Der Warenumsatz zwischen der Sowjetunion und Schweden sei in den Jahren 1981—1985 gegenüber dem vorangegangenen Planjahr um ein Drittel angewachsen und belief sich auf nahezu auf vier Milliarden Rubel.

Schweden gehört zu den 10 Handelspartnern unter den westeuropäischen Ländern. 1985 betrug der Umfang des sowjetisch-schwedischen Warenumsatzes rund 800 Millionen Rubel, wobei der sowjetische Import im Vergleich zum Vorjahr um 12,7 Prozent gestiegen und das schwedische Defizit im Handel mit der UdSSR um ein Drittel zurückgegangen ist.

Bei den schwedischen Lieferungen nehmen Maschinen und Ausrüstungen unterschiedlicher Nomenklatur einen wichtigen Platz ein: Werkzeugmaschinen und elektrotechnische Ausrüstungen, Wälzlager, Pumpen und Kompressoren, Ausrüstungen für die Zellstoff- und Papierindustrie, Transportmittel sowie andere Erzeugnisse. Die schwedischen Fir-

men beliefern den sowjetischen Markt mit kompletten Ausrüstungen für Betriebe. Sie beliefern zwei in Bau befindliche Zellstoff- und Papierkombinate mit Ausrüstungen zur thermomechanischen Aufbereitung von Holzschluff und beteiligten sich am Bau des in der Welt größten Milchverarbeitungswerkes in Moskau.

Die Sowjetunion liefert auf den schwedischen Markt Brennstoff- und Energieressourcen, chemische Erzeugnisse, Düngemittel, Werkzeugmaschinen, Schnittholz und andere Erzeugnisse.

Gleichzeitig entsprechen Umfang und Nomenklatur der gegenseitigen Lieferungen bis jetzt nicht dem Niveau des Wirtschaftspotentials der beiden Länder. Die Exportmöglichkeiten und der Importbedarf eines jeden Partners liegen wesentlich über dem erreichten Wert, und es sind sowohl auf geschäftlicher als auch auf Regierungsebene weitere Anstrengungen beider Seiten für einen Ausbau der Zusammenarbeit erforderlich.

Chronik der Aggressionsakte

Nach der Amtübernahme durch die Reagan-Administration haben die USA eine Reihe offener Kriegsakte gegen souveräne Staaten unternommen, die in verschiedenen Regionen der Welt liegen.

Am 19. August 1981 schossen zwei USA-Flugzeuge vom Typ F-14 bei Kriegsmarinemanövern in der Großen Syrte zwei libysche Flugzeuge ab.

Am 28. August 1983 nahmen Marineinfanteristen der USA in Libanon Stellungen der schiitischen Milizen unter Beschuß, die den national-progressiven Kräften Libanons angehören.

Am 8. September 1983 beschossen USA-Kriegsschiffe, unter denen sich das Schlachtschiff „Iowa“ befand, eine Gebrigsregion in der Nähe von Beirut, in der den national-progressiven Kräften Libanons angehörende

drusische Milizen ihre Stellungen hatten.

Am 25. Oktober 1983 okkupierten die USA Grenada. Bei dem barbarischen Überfall wurden Kriegsschiffe und Kampfflugzeuge der USA sowie über 200 Marineinfanteristen eingesetzt. Ein Teil der US-Soldaten bleibt bis heute auf der Insel.

Am 4. Dezember 1983 bombardierten Flugzeuge der US-Kriegsmarine syrische Stellungen bei Beirut.

Am 26. Februar 1984 nahmen zwei USA-Kriegsschiffe kurz vor dem Abzug der amerikanischen Marineinfanteristen aus Libanon die Umgebung von Beirut unter Beschuß.

Am 24. März 1986 griffen Fliegerkräfte der USA-Flugzeugträger „Saratoga“, „Coral sea“ und „America“, die an Manövern in der Großen Syrte teilnahmen,

einen Luftabwehrstützpunkt Libyens an.

Am 25. März 1986 beschlossen dieseilen Kriegsschiffe und Fliegerkräfte libysche Torpedoboote und eine Reihe von Objekten dieses Landes mit „Harpoon“-Raketen.

Am 15. April 1986 flogen 10 Großbritannien stationierte amerikanische F-111-Bomber sowie A-6 und A-7-Maschinen von den Flugzeugträgern „Coral sea“ und „America“ einen Angriff gegen eine Reihe militärischer und ziviler Objekte Libyens, bei dem Zivilisten getötet oder verwundet wurden.

Das Weiße Haus führt darüber hinaus einen erklärten Krieg gegen die Völker von Afghanistan, Angola, Mocambique, Nicaragua und El Salvador. Der erklärte Krieg Washingtons bringt viel Leid über die Völker dieser Länder: Zehntausende von Zivilisten kamen ums Leben, und Hunderte von Industrieobjekten wurden zerstört.

Durch Schuld Washingtons

Das nikaraguanische Volk ist ein Opfer der imperialistischen Aggression der USA. Durch Schuld Washingtons wurden in den letzten fünf Jahren bei der Verteidigung der Revolution 11.000 Bürger der Republik getötet und 5.000 verletzt. 250.000 Menschen mußten ihre Heimatorte verlassen und in die inneren Gebiete des Landes übersiedeln. Darauf verwies der Präsident Nikaraguas Daniel Ortega in einem Interview der mexikanischen Nachrichtenagentur NOTIMEX. Angesichts der zunehmenden

feindseligen Aktionen der Reagan-Administration muß Nikaragua mehr als die Hälfte seines Haushalts für Verteidigungszwecke ausgeben, betonte er.

Der nikaraguanische Präsident stellte weiter fest, daß die USA nicht in der Lage sind, die Niederlage der Somoza-Leute zu verhindern, wie groß ihre Hilfe für die nikaraguanischen Contras auch sei. Die Konterrevolutionäre hätten allein im vorigen Jahr in den Kämpfen gegen die Soldaten der sandinistischen Volks-

armee mehr als 5.000 Mann verloren. Das Weiße Haus verfolge den Kurs einer „Vietnamisierung“ des Konflikts in Mittelamerika. Da die „Contras“ eine Niederlage nach der anderen erleiden, werde die Reagan-Administration gezwungen sein, an der Grenze zu Nicaragua immer aktiver Einheiten der USA-Streitkräfte sowie die Soldateska der benachbarten Staaten einzusetzen.

Um die rechtmäßige Regierung Nikaraguas um jeden Preis zu stürzen, so Daniel Ortega weiter, verlangt die Führung der Ver-

nigten Staaten von dem Kongreß außer der Bereitstellung einer Finanzhilfe für die konterrevolutionären Banden auch die Vollmacht, amerikanische Militärberater in die Region entsenden zu dürfen. Die Beteiligung von USA-Militärangehörigen an Kampfeinsätzen der „Contras“ könne der Anfang einer direkten bewaffneten Aggression Washingtons gegen Nikaragua werden. Wenn die Imperialisten eine Aggression vom Zaune brechen, wird das nikaraguanische Volk die Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität seiner Heimat bis zum letzten Blutstropfen verteidigen, betonte Daniel Ortega.



MANILA. Unter den Losungen „Wir fordern Liquidierung amerikanischer Militärstützpunkte!“, „Wir brauchen Frieden und keine Waffen!“, fanden in der philippinischen Hauptstadt Massenmeetings und Demonstrationen anlässlich des Besuchs des US-Verteidigungsministers Weinberger statt. Die Manifestationsteilnehmer forderten die sofortige Liquidierung der Militärstützpunkte der USA auf den Philippinen und die Einstellung der Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes.

Unser Bild: Teilnehmer der Protestdemonstration in Manila. Foto: TASS

Erdöl in der Strategie des Neokolonialismus

Die Preisaffäre

In den ersten Monaten d. J. kam es auf dem Ölmarkt zu einem Preissturz. Er setzte Anfang Januar ein. Bis Mitte März sanken die Preise, zu denen ein großer Teil der Lieferungen für die Ölverarbeitenden Betriebe aufgrund der regelmäßigen Kontrakte zwischen Lieferanten und Käufern erfolgt, auf die Hälfte ihres Standes von Anfang Dezember 1985. Die Preise bei Einzelabschlüssen auf dem Rotterdam Markt für greifbare Ware aus dem britischen Vorkommen Brent sanken in diesem Zeitraum von 30,4 auf 13—15 Dollar je Barrel, diejenigen für Öl aus dem mexikanischen Vorkommen Isthmus mit Lieferung in die USA und aus dem Vorkommen Fateh (Scheitrum Dubai) auf 11—11,5 Dollar. So hat kapitalistische Weltmarkt in 13 Jahren die dritte große Erschütterung durchgemacht. Nur stiegen die Preise dieses Mal nicht, sondern sie sanken. Bedenkt man, daß die Kaufkraft des US-Dollars infolge der Inflation seit 1970 auf weniger als die Hälfte gesunken ist, so sind die Ölpreise auf 5—7 Dollar, d. h. auf den Stand vom Oktober 1973, gesunken.

So ein rasantes Sinken war allem Anschein nach nicht durch das wirkliche Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Weltmarkt verursacht. Anfang Dezember 1985 stieg der Preis für Öl von der Art des leichten arabischen, das lange als Weltstandard galt, in Rotterdam auf 27,90 Dollar das Barrel, und das, während im vergangenen Herbst die OPEC ihre Ölgewinnung trotz der festgesetzten allgem-

nen Quote von 800 Mio t. auf 910 Mio t. (jährlich gerechnet) steigerte. Auch andere Länder steigerten ihre Ölgewinnung. Es handelte sich um die typische Preiserhöhung zu Beginn der Heizsaison, die ein gewisses Sinken im Frühjahr erwarten läßt. Ein gewisses, da die Ölgewinnung Großbritanniens, des Hauptkonkurrenten der OPEC, seit dem Frühjahr v. J. zuzunehmen aufgehört hat, weil sie offenbar auf ihrem Höhepunkt angelangt ist.

Nichtsdessenwenger brach Anfang Januar auf dem Rotterdam Markt eine Panik und ein Chaos aus. Die Preise begannen vor allem bei einmaligen Abschlüssen zu sinken, und zw. ohne Vorhandensein der Ware. Die New-Yorker Handelsbörse war ebenfalls von der Panik erfaßt. Die Aktien der Energiekonzerne und der mit ihnen liierten Banken, sogar die Chase Manhattan Bank Rockfellers, erlebten einen Sturz.

Die Ursache? Westliche Experten weisen auf den Beschluß der Anfang Dezember v. J. abgehaltenen 76. OPEC-Konferenz hin, einen angemessenen Anteil am Markt durchzusetzen. Sie spielten auch auf die Drohungen Saudi-Arabiens an, die Ölgewinnung auf dem Stand ihrer Quote von 217 Mio t. jährlich bei einer Preisentwicklung auf 20—15 und sogar 8 Dollar zu halten, falls sich Großbritannien und Norwegen nicht den Bemühungen der OPEC um eine Marktstabilisierung anschließen und ihre Ölgewinnung nicht verringern sollten. Schließlich beriefen sie sich auf Reagans Erklärung, es sei den USA gelungen, die OPEC „in die Knie zu zwingen“.

Aber selber wir offen: Bisher ist schwer festzustellen, wie das

Drücken der Preise vor sich geht, weil dessen Urheber die Sache streng geheimhalten.

Vorläufig können wir nur versuchen, objektiv zu klären, wer den Nutzen davon hat.

Da drängt sich die Schlußfolgerung auf: vor allem die USA. Der amerikanischen „Time“ zufolge „ruhm die Regierung Reagan in Washington, das Sinken der Ölpreise als ihren Sieg“ und beabsichtige, nichts zum Abbremsen dieses Vorgangs zu unternehmen. In den USA scheint man auch überzeugt zu sein, daß die niedrigen Ölpreise beim Sinken des Dollarkurses ein Antriebsfaktor für die beschleunigte Entwicklung der Wirtschaft Westeuropas und Japans sein werden. Auch das soll der kapitalistischen Wirtschaft helfen, den zyklischen Aufschwung zu verlängern und zu verhüten, daß die Wirtschaft stark in eine neue Krise hineinschlittert.

Besonders wichtig findet man in den USA, daß der angelaufene Prozeß den radikalen Flügel der OPEC, vor allem Libyen, Algerien und Nigeria, schwächen und ruinieren, daß er die Zahlungsbilanz großer Schuldner wie Mexiko, Indonesien, Venezuela und auch Algerien und Nigeria verschlechtern und sie veranlassen wird, sich noch mehr in Schulden zu stürzen und sich im Fahrwasser der Außenpolitik Washingtons zu halten.

Um seine Ziele zu erreichen, hat Washington bewußt seinen Ölkonzerne, deren Einkünfte stark gesunken sind, gewisse Schwierigkeiten gemacht. Besonders haben die mittelgroßen Firmen, die an Schulden labornieren, einige der kostspielig bewirtschafteten und wenig rentablen Vorkommen schließen müssen. Den

Schaden haben die Banken, die den großen Schuldnern unter den Ölexporteuren Darlehen gegeben haben.

Komplizierter ist die Einstellung der US-Ölmultis zum Sinken der Preise. Deutlich sind sie mit den politischen Zielsetzungen der Regierung solidarisch und auch an einer gewissen Preisentwicklung interessiert. Sie wollen die Ölpreissenkungen und die Ersetzung des Öls durch andere Energieträger verhindern, die Welt wieder auf „Oration“ setzen, danach künstlich einen Ölmarkt herbeiführen und die Preise wieder hochschreiben.

Die herrschenden Kreise Großbritanniens verfolgen die Teilnahme an gemeinsamen Aktionen mit der OPEC. Sie sind überzeugt, daß der Schaden infolge der gesunkenen Ölpreise durch den starken Anreiz zur Entwicklung der gesamten Wirtschaft unter dem Einfluß der geringeren Aufwendungen für Energie mehr als aufgewogen werden kann.

Vor allem Einheit

In den öllexportierenden Entwicklungsländern erkennt man immer deutlicher, wie hinter der Senkung der Ölpreise steckt und warum. Die Zeitung „El Moudjahid“ (Algerien) nannte diese Aktion am 18. Februar eine „beispiellose Wirtschaftsaggression“.

„La Hora“ (Ecuador) schrieb am 6. Februar: „Die Senkung der Ölpreise gehört zur Strategie der imperialistischen Mächte, die an die Abhängigkeit der Entwicklungsländer vergrößern und durch Herausumpfen von Kapital aus ihnen ihre eigenen finanziellen und wirtschaftlichen Probleme lösen wollen.“

Die öllexportierenden Entwicklungsländer stehen zum Sinken der Preise keineswegs gleich. Die Initiative zum „Preisduell“ mit den Briten ging von Saudi-Arabien aus, das gleichzeitig auch andere Absichten verfolgt, nämlich seine Partner und zugleich Konkurrenten aus der OPEC zu veranlassen, sich strikter an die vereinbarten Quoten zu halten, den radikalen Flügel abzuschwächen und ihre eigene führende Stellung in der OPEC zu untermauern. Beim Beurteilen des Vorgehens Saudi-Arabiens muß man berücksichtigen, daß die US-Ölkonzerne gewöhnlich 45 seines für den Export bestimmten Öls ankaufen und daß Scheich Yamani, der Minister für Erdöl und Mineralressourcen, sein Vorgehen auf dem Markt mit Vertretern dieser Konzerne zu vereinbaren pflegt. Schließlich darf man nicht vergessen, daß Saudi-Arabien zu den USA, wo der größte Teil des ausgeführten saudischen Kapitals investiert ist, politisch und geschäftlich in engen Verbindungen steht.

Nachdem der Höhepunkt der Ölgewinnung aus den britischen Vorkommen erreicht ist, haben die US-Konzerne durch die Steigerung der saudischen Ölgewinnung eine zusätzliche Warenmenge verfügbar, die wiederum ohne eine Preisentwicklung nicht erzielt werden konnte. Die Verarbeitung dieses Öls und der Verkauf der Ölprodukte haben ihnen große Gewinne abgeworfen. Veranlaßt einen das nicht zu der Vermutung, daß sich die Ölinteressen Er-Riads und Washingtons, in deren Rahmen Saudi-Arabien gewollt oder ungewollt als Handhabe für globale Ziele der herrschenden US-Kreise dient, sich in gewissem Grade decken?

Wie dem auch sei, wird die saudische Ölpolitik in der OPEC, besonders von ihrem radikalen Flügel nicht ohne Grund immer scharfer kritisiert.

Nach der Preisentwicklung erlebten Mexiko und Nigeria in eine äußerst schwere Lage. Präsident Miguel de la Madrid (Mexiko) hat die wichtigsten kapitalistischen Industriestaaten dringend um finanzielle Hilfe ersucht, weil sein Land sonst die Tilgung seiner Auslandsschulden aussetzen müsse. Die USA und Großbritannien haben Regierungskredite und eine Anleihe des Internationalen Währungsfonds für Nigeria von einer Abwertung seiner Währung und von anderen für die Gläubiger vorteilhaften Maßnahmen abhängig gemacht.

Das gemeinsame Unglück hat das Streben vieler öllexportierender Entwicklungsländer nach Einheit verstärkt, besonders da die OPEC erklärt hat, sie allein könne eine Stabilisierung des Marktes nicht mehr erreichen und das Sinken der Preise nicht aufhalten.

In dieser Situation begann in Genf die 77. OPEC-Konferenz unter Anwesenheit von Beobachtern aus den genannten unabhängigen Ölexportländern. Die Teilnehmer hatten die schwierige Aufgabe, sich auf eine Einschränkung der Ölgewinnung zu einigen, um das Sinken der Preise aufzuhalten und dann ihr Steigen herbeizuführen. Nach Ansicht der Geschäftskreise und der Öffentlichkeit der öllexportierenden Entwicklungsländer ist es in dieser Situation notwendig, daß die OPEC-Mitglieder den Mut und die Bereitschaft zu Kompromissen im Interesse aller aufzubringen. Schließlich handelt es sich ja nicht einfach um ein konkretes Problem, sondern um das viel breitere und grundsätzlichere, ob die Entwicklungsländer die Kraft aufbringen werden, im Ringen mit dem Neokolonialismus ihre Interessen durchzusetzen. Ihr Schicksal liegt in ihren eigenen Händen.

Ruben ANDREASSIAN („NZ“)

WASHINGTON. Die Vereinigten Staaten wollen in den kommenden Tagen eine weitere nukleare Explosion durchführen, teilte „Washington Post“ unter Berufung auf gut informierte Quellen mit. Es wird das dritte nukleare Experiment in diesem Jahr sein. Presseangaben zufolge will die Washingtoner Administration, die die internationale öffentliche Meinung herausfordert, in diesem Jahr mindestens 15 nukleare Sprengsätze zünden. Das Programm der Experimente hängt in bedeutendem Maße mit der Entwicklung und dem Aufbau eines tiefgestaffelten Raketenabwehresystems mit weltraumgestützten Elementen zusammen.

TRIPOLIS. Der internationale Flughafen von Tripolis ist nach der Beseitigung der Folgen eines mißlungenen Angriffs der amerikanischen Aggressoren für den Verkehr wieder freigegeben worden, meldet JANA.

DELHI. Indiens Ministerpräsident Rajiv Gandhi hat in Delhi eine Tagung des Koordinierungsbüros der Bewegung der Nichtpakgebundenen auf Außenministerebene eröffnet. An der Tagung nehmen mehr als 100 Delegationen von nichtpakgebundenen Ländern, nationalen Befreiungsbewegungen und internationalen Organisationen teil. Auf der Tagesordnung stehen aktuelle Probleme, mit denen die Menschheit konfrontiert ist, einschließlich Fragen der Abrüstung, der Festigung des Friedens und der Internationalen Sicherheit, der Erfüllung der Beschlüsse der VII. Konferenz der Staats- und Regierungschefs der nichtpakgebundenen Länder und eine Analyse des Zustandes der Weltwirtschaft. Das Koordinierungsbüro wird, das nächste Gipfeltreffen der Nichtpakgebundenen vorbereiten, das im kommenden Sommer in Harare stattfindet.

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Pionierbeitrag zum Roten Subbotnik

Morgen versammeln sich die Werktätigen unseres Landes zum Arbeitsfest — dem Roten Subbotnik. Die Komsomolzen aus den Oberklassen und die jungen Leninisten wollen mit ihren älteren Genossen natürlich auch Schritt

halten und gehen fleißig mit. Man kann sie in den Schul- und Kindergärten beim Frühjahrsputz sehen. Mit Fleiß schieben sie volle Karren von Altstoffen, denn Altstoffsammeln gehört auch zum Pioniersubbotnik.

Ganze Klassenkollektive gehen erfüllt in die Betriebe ihrer Paten, wo sie Schulter an Schulter mit den Genossen arbeiten werden. Das erwirtschaftete Geld werden sie an den Subbotnikfonds überweisen.

Hand in Hand mit den Genossen

Der Rote Subbotnik ist ein Frühjahrsfest, an das wir Schüler der 92. Mittelschule aus Akbulak uns sehr freuen. Morgen früh wird uns heitere Musik wecken und alle zum Subbotnik rufen. Das ist in unserer Siedlung Tradition. Zusammen mit den Bauern aus dem Kolchos „Gorny Gigant“ werden wir in die Treibhäuser und in die Frühgemüsegärten gehen und dort Beete formen helfen. Es geht uns immer sehr schön, wenn wir mit den Paten zusammen arbeiten dürfen. Dabei gucken wir ihnen so manchen Griff ab, den wir in der Schülerproduktionsbrigade anwenden können.

Olga SCHLOTTHAUER, 8. Klasse
Gebiet Alma-Ata

Wir werden uns nützlich machen

Die Pionierfreundschaft „Wolodja Dubinin“ aus der Schule der Siedlung „Werchne-Berjosowka“ geht morgen vollzählig zum Subbotnik. Unsere „Kundschafter“ hatten ermittelt, daß im Gemüselager dringend fleißige Hände nötig sind. Alle Pioniere waren gleich einverstanden, Kartoffeln zu sortieren.

Raschida RAFIKOWA, 7. Klasse
Gebiet Ostkasachstan



Wieviel wiegt ein Gramm Papier?

Noch am Vorabend des Unions-subbotniks begannen die Pioniere von Zelinograd mit dem großen Altstoffsammeln. Karren mit alten Zeitungen, Zeitschriften, Kartons mit Knüllpapier wurden durch die Straßen geschoben, Pakete und Papierbündel zusammengetragen. Durch das fleißige Sammeln wird der Volkswirtschaft geholfen, und auch die Unionspionieraktion „Ei-

ne Million für die Heimat“ wird erfüllt sein. Das wissen die Lenin-Pioniere und klingeln alle Wohnungstüren und Büros nach Papierabfällen ab, um mehr davon zu sammeln.

Auf den Bildern: Die Pioniere der Kirow-Mittelschule beim Altstoffsammeln.

Fotos: Viktor Nagel



Mal wieder in die Schule

Die jungen Internationalisten aus der 2. Mittelschule von Maimak luden mich zu ihrer traditionellen Woche der deutschen Sprache ein. Es machte mir, einem Rentner, großen Spaß, jeden Tag wieder zur Schule zu gehen und an allen Veranstaltungen teilzunehmen. Dabei brauchte ich aber nicht in den Stunden zu antworten.

Von meinen jungen Freunden erfuhr ich in einer Literaturstunde über die modernen Kinderschriftsteller der DDR. Anna Galunkowa, Walli und Ira Gerber wußten viel Interessantes über Dieter Mücke, Vera und Claus Küchenmeister und Willi Meineck zu erzählen.

In dieser Woche gab es in allen Pioniergruppen interessante Pioniermittage über junge Antifaschisten. Am besten fand ich die

Diskussion in der Pioniergruppe 5b. Jeder Pionier hatte viel über die Thälmann-Pioniere, ihre Feste, Bräuche und über die Probleme der Gegenwart gelesen und äußerte seine prinzipielle Meinung. Zusammen mit den Oberschülern hörte ich mir die Kampflieder von Ernst Busch an. Da fühlte ich mich wieder in meine Jugend versetzt — damals sangen wir diese Lieder auf Komsomolversammlungen, Meetings und Subbotniks.

Während die Pioniere der 4. Klasse das Wissenstoto „Kennst du die DDR?“ durchführten, schrieben die Pioniere der 6. und 7. Klasse sowie die Komsomolzen der 8. Klasse einen Wettbewerbsaufsatz in deutscher Sprache. Unter den Schülern der 4. Klasse waren Olga Werwein, Ira Frickel und Katja

Gutmann die besten Kenner des Bruderlandes. Die Aufsätze von Nina Lust und Nadja Michel aus der 8. Klasse, Ira Sobnewa aus der 7. und Olga Müller aus der 6. waren inhaltlich und fehlerlos. Die Lehrer gaben den Mädchen Fünfen.

Jeden Tag gab es mehrere Wettbewerbe, Wissenstotos, thematische Abende, die ich leider nicht alle besuchen konnte. Ich bin meinen jungen Freunden dankbar, daß sie mich wenigstens für eine Woche wieder zum „Schüler“ gemacht hatten.

Johann BASTRON, Arbeitsveteran

Gebiet Pawlodar

Der erste Preis

Am Geburtstag von Ernst Thälmann veranstaltete unsere Lehrerin Natalia Zurjak in der Deutschstunde ein Wissenstoto über sein Leben durch. Ich hatte alle Fragen richtig beantwortet und erhielt den ersten Preis — ein Buch über Ernst Thälmanns Kindheit. Dieses Geschenk ist mir sehr teuer.

Lejla AKBERDINA, 4a, 11. Mittelschule

Auf der Stadtolympiade in Deutsch gewann ich den ersten Preis. Das war eine riesige Freude für mich, denn ich liebe diese Sprache von Kind auf. Mein großer Bruder erzählte mir noch vor meiner Einschulung kurze Märchen in deutscher Sprache. Anfänglich begriff ich sehr wenig, dann aber immer mehr und mehr. Er ließ mich Bücher und Zeitungen lesen. Zuerst waren es die „Abc-Zeitung“ und die Märchen der Brüder Grimm, dann die „Trommel“ und Indianergeschichten.

Jetzt lese ich fleißig die „Freundschaft“ und historische Romane. In diesem Jahr will ich eine Fremdsprachenhochschule beziehen.

Der erste Preis auf der Schülerolympiade fließt mir Mut ein.

Wsewolod AFANASJEW, 10. Klasse, 19. Mittelschule

Aktjubinsk

Für junge Naturfreunde

Im Tierlazarett

Die Jungen und Mädchen von der Station Junger Naturfreunde kurieren Tiere und Vögel. Ihre ersten Patienten waren zwei Schneeeulen. Die eine wird nie wieder fliegen können, weil ein Wilderer ihren Flügel durchschossen hat, die zweite Eule bringen wir bald ins Freie.

Übrigens sind die Schneeeulen nur seltene Gäste in unserem Ischim-Gebiet; nur von Hunger getrieben dringen sie aus dem hohen Norden in die südlichen Regionen vor. Ihre Zahl hat sich in den letzten Jahren wesentlich verringert, weil die Mäuse, ihre Hauptnahrung, jetzt auf den Feldern durch chemische Bearbeitung vertilgt werden. Und so seltene Vögel, zwei zugleich, waren von herzlosen Menschen angeschossen worden.

In unser Lazarett bringt man oft kranke Murmeltiere, Igel und andere Tiere. Aber darunter gibt es

auch kerngesunde. So war es zum Beispiel mit einer Igelfamilie, die man uns im Spätherbst brachte.

Ein Junge hatte sie aus dem Wald mitgebracht, aber sie ging mit ihrem nächtlichen Gepolter der Familie sehr bald auf die Nerven, und die Eltern des Jungen verlangten, er solle sie rausschmeißen. Es ist gut, daß der Junge nicht so hart gewesen war, und die Igel zu uns brachte.

Wir möchten alle Mädchen und Jungen bitten, nicht unüberlegt junge Tiere und Vögel aus der wilden Natur nach Hause zu nehmen, damit letztere später nicht leiden müssen, wenn die Kinder oder ihre Eltern das Interesse für sie verlieren.

Valentina GOMONOWA, Leiterin des Zoo-Zirkels bei der Station Junger Naturfreunde
Petropawlowsk

Sie ist mein Vorbild

Schon als kleines Mädchen beobachtete ich stets mit großem Neid meine Mutti, wenn sie die Hefte ihrer Schüler korrigierte. Ich konnte noch nicht einmal lesen, sagte jedoch, daß ich wie Mutti Lehrerin werden will. In der achten Klasse lernte ich die Deutschlehrerin Maria Padtschepko kennen und verliebte mich direkt in sie.

Maria Iwanowna gab mir viele Bücher zu lesen; stets freute ich mich auf ihre Stunden. Sie erzählte immer sehr interessant aus dem Leben von Karl Marx, Ernst Thälmann und anderer Kämpfer.

Sie ist bescheiden, freundlich, aber immer prinzipienfest. Ich habe sie in den drei Jahren noch kein einziges Mal unzufrieden, mürrisch, böse oder nervös erlebt. Sie hat einen ausgeglichenen Charakter.

Ich möchte solch eine gute Lehrerin werden wie Maria Iwanowna. Von meiner Mutti und meiner Lehrerin weiß ich, daß es kein leichter Beruf ist; doch scheue ich mich nicht vor Schwierigkeiten.

Sweta ONOPREJENKO, 10. Klasse
Gebiet Gornje

Vatis stolzer Beruf

Mein Vati ist Hauer in der Grube „Saranskaja“. Bergarbeiter ist ein in unserem Lande angesehener Beruf. Er ist auch sehr verantwortungsvoll und gleich gewissenhaft. Seine Kollegen achten ihn.

Ich möchte mal sehr gern Vati bei der Arbeit beobachten, aber er sagt, Kinder dürfen nicht in die Grube. Eines Tages nahm er mich ins Betriebsmuseum mit, wo ein

Dokumentarfilm über seine Brigade gezeigt wurde. Nun habe ich eine allgemeine Vorstellung davon, wie es in einer Grube aussieht und wie dort gearbeitet wird. Ich will in die Fußstapfen meines Vaters treten und nach Schulabschluss ein Bergbautechnikum beziehen.

Sergej KOSHAN, 5c, 52. Mittelschule
Karaganda

Bei den Paten im Betrieb

Vor kurzem luden uns die Paten auf eine Exkursion in ihr Betonwerk ein. Zuerst ging es in die mechanische Reparaturwerkstatt. Von deren Größe und den verschiedenen unbekannteren Maschinen waren wir einfach überrascht.

Als Mädchen fühlte ich mich da ganz klein und hilflos. Dann aber erzählten uns die Paten so manches über die Maschinen, und sie gefielen uns immer besser. Am interessantesten fanden wir die riesige hydraulische Presse, die 100 Tönnen schwere Metallplatten dünn quetscht.

Anatoli Kapusta zeigte uns, wie er mit seiner automatischen Drehbank in wenigen Minuten ein kompliziertes Detail drehte. Wir beobachteten auch die Arbeit eines

Schlossers, eines Fräasers und eines Bohrers und sahen die Fertigteile vom Fließband rutschen.

Danach luden uns die Paten in die Rote Ecke ein und beantworteten unsere zahlreichen Fragen. Zu uns sprachen einige Arbeitsveteranen und Schrittmacher der Produktion über die Pläne des Werkes.

Dank unseren Paten haben wir nun eine klare Vorstellung von mehreren Berufen. Das war unserer erster, doch nicht letzter Besuch im Betonwerk.

Larissa KARI, 56. Makarenko-Mittelschule
Taldy-Kurgan

Von der Gruppe „Prometheus“ erforscht

Schon mehrere Jahre gibt es in Nowopokrowka ein Heimatmuseum. Die zahlreichen Exponate wurden von den jungen Heimatforschern aus der Gruppe „Prometheus“ zusammengetragen. Die Altinwohner unseres Dorfes gaben ihnen alte Schlösser, Handmühlen, Kerzen, Münzen und sogar einen alten Plattenspieler. Diese einfachen Haushaltsgegenstände illustrieren die Geschichte von Nowopokrowka. Die jungen Museumsführer aus der örtlichen Mittelschule erzählen den Gästen, daß ihr Heimatdorf einst Simowje, dann Maiskoje Utro geheißen hat. Zur Simowje-Zeit schmückte das Sankt-Helena-Kloster das Dorf, das man während der Kollektivierung abgetragen hat.

Der erste Kolchos hieß hier „Bolschoi bolschewistski Sew“

(„Bolschewistische Großsaat“). Mag sein, daß dieser im Zeitgeist gehaltene Name damals sogar schön war.

In der Exposition über die Teilnahme unserer Landsleute am Großen Vaterländischen Krieg nimmt der Name Michail Schewtschuk einen Ehrenplatz ein. Zahlreiche seiner Medaillen sind in der großen Glasvitrine zu sehen.

Fotos, Alben und Stände berichten über die Heldentaten auch anderer Landsleute, die ihr Leben im Kampf gegen den verhassten Faschismus hingegeben haben.

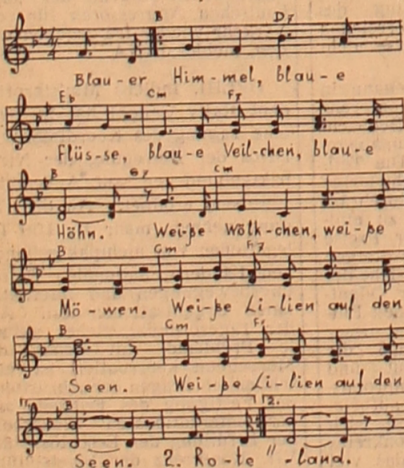
Die Roten Pfadfinder entdecken immer neue Namen von Kriegsveteranen.

Gulshanat ULDARINOWA, 10. Klasse
Gebiet Semipalatinsk

Unser Heimatland

Worte: Alexander BRETTMANN

Musik: Artur LANG



Blauer Himmel, blaue Flüsse, blaue Veilchen, blaue Höhn.

Weißer Wölkchen, weiße Möwen, weiße Lilien auf den Seen.

Rote Kirschen, rote Äpfel, roter Abend — Himmelsrand.

Gold'ne Sonne, gold'ne Fluren, Gold'ges Sowjetheimatland!

Aufmarsch zum politischen Lied

Am Wochenende versammelten sich alle Pioniergruppen aus der 126. Achtklassenschule von Wolodarskoje zum Wettbewerb politischer Lieder „Für Frieden und Freundschaft“. Die Teilnehmer trugen Nationaltrachten. Zuletzt bil-

deten sie einen großen Reigen. So bekundeten die Kinder ihren Willen: Sie wollen spielen, lachen, singen und miteinander in fester Freundschaft unter wolkenlosem Himmel leben.

Alex ROSHKOW, Oberschüler

Zum Andenken an den Dichter

Der KIF „Fackel“ aus der 13. Mittelschule von Koktschetaw widmete seine jüngste Sitzung dem tatarischen Dichter Mussa Dshalil. Die jungen Internationalisten trugen seine schönen Gedichte aus dem „Moabiter Heft“ und andere lyrische Verse aus seiner Jugend vor.

In der Sitzung erfuhren wir viel Neues über Dshalil und seine Mu-

se, sahen uns eine Diareihe über die Kindheit des großen tatarischen Dichters und bewunderten den herrlichen schneeweißen Kreml von Kasan, an dem das berühmte Dshalil-Denkmal steht.

KIF-Mitglieder

Gebiet Koktschetaw

Thälmanns Geburtstag gefeiert

Am 16. April feierte unsere Mittelschule von Nagornoje den 100. Geburtstag von Ernst Thälmann. Die Redakteure Irene Riewe, Sweta Moshejko und Olga Lange boten uns in der Wandzeitung „Freundschaft“ den ganzen Lebenslauf des mutigen Kämpfers in Wort und Bild. Ira Setutschenko, Tanja Sikorsky, Lydia Hack und Raja Mieske rezitierten schöne Gedichte über Ernst Thälmann und die Thälmann-Pioniere, die mit Würde seinen Namen tragen. Der Bühnenzirkel zeigte seine neue Aufführung „Unser Teddy“, in der Erwin Saar den jungen Ernst verkörperte.

Danach gab es ein Wissenstoto über das Leben des Führers der deutschen Arbeiter.

Ira RATZ, KIF-Mitglied

Miki sorgt für Brieffreunde

Einige Jungen und Mädchen, Freunde des Tischtennispiels, möchten mit Kindern aus der 8. Klasse korrespondieren. Sie alle wohnen in Oelnitz/DDR und warten auf Post aus der SU.

Hier ihre Anschriften und Namen:

- Janet HOLL, 9156 Oelnitz/Erzgebirge
- Obere Hauptstraße 88
- Kerstin URBAN, Obere Hauptstraße 154
- Knut FREITAG, Obere Hauptstraße 114
- Jana WIRT, Schleifenweg 1a
- Susanne FRITSCH, Schleifenweg 3
- Yvonne PINASS, Höhenstraße 3

Redakteur L. L. WEIDMANN